

musica pro pace 2012

25. Oktober 2012, 20 Uhr
Aula im Osnabrücker Schloss

**»Ihr verfluchten Kriege!« -
Liederabend zum Ersten Weltkrieg**

Ausführende:

Fionnuala McCarthy, Sopran

Klaus Häger, Bariton

Karola Theill, Klavier

Stefan Hanheide, Moderation

Eintrittsprogramm – Eintritt 12,- € (8,- €)

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Ausstrahlung der Konzertaufzeichnung am 30. Okt. 2012,
20 Uhr, auf Deutschlandradio Kultur, in Osnabrück zu empfangen auf 101,1 MHz, Digital 5c

Programm

»alles Leben keinen Blechbatzen wert« – Schrecken des Krieges

Franz Schreker	Das feurige Männlein (1915, Text: Alfons Petzold)
Charles Ives	In Flanders Fields (1917, Text: John Mc Crae)
Josef Bohuslav Foerster	Nacht im Felde (1915, Text: Ernst Lothar)
Franz Lehár	Fieber. Tondichtung (1915, Text: Erwin Weill)

»Unermessliche Betrübniß« – Trauerstimmung

Giacomo Puccini	Morire? (1917, Text: Giuseppe Adami)
Lili Boulanger	Dans l'immense tristesse (1916, Text: Bertha G. de Calone)
Anton Webern	Vier Lieder für Gesang und Klavier op. 12 (1915 / 1917) 1. Der Tag ist vergangen (Volkslied) 3. Schien mir's, als sah ich die Sonne (Text: August Strindberg)
Hans Pfitzner	Trauerstille, op. 26,4 (1916, Text: G. A. Bürger)

»Der Sieg ist unser« – Bekenntnisse

Charles Hubert Parry	A Hymn for Aviators (1915, Text: Mary C.D. Hamilton)
Claude Debussy	Noël des Enfants qui n'ont plus de maison (1915, Text: Claude Debussy)
Ruggero Leoncavallo	La Victoire est à nous (1915, Text: P. Choudens)

— — — — Pause — — — —

»O Frauen, ihr werdet leiden« – Frauenschicksale

Franz Lehár	Ich hab ein Hüglein im Polenland. Ein Frauenlied (1915, Text: K. D. Zwerger)
Jean de Lize	Guerres maudites par les Mères (o.J., Text: Emmanuel Ducros)
Erich Wolfgang Korngold	Das Heldengrab am Pruth, op. 9,5 (1916, Text: Heinr. Kipper)

»müde von dem vielen Tod« – Kriegsverdruss

Hanns Eisler	Dumpfe Trommel und beraushtes Gong (»im Felde August 1917«) 1. Der müde Soldat (Text: Schi.King / Klabund) 2. Die rote und die weiße Rose (Text: Li-Tai-Pe / Klabund)
Paul Hindemith	Schlagt! Schlagt! Trommeln! op. 14,3 (1919, Text: Walt Whitman)

»Kein Bruder vergießt mehr Bruderblut« – Frieden

Gabriel Fauré	C'est la Paix (1919, Text: Georgette Bebladis)
Felix Weingartner	Freiheitsgesang (1918, Text: F. Weingartner)
Richard Strauss	Lied der Frauen, wenn die Männer im Kriege sind, op. 68,6 (1918, C. Brentano)

Zu den Künstlern

Fionnuala McCarthy, Sopran

Die in Irland geborene, in Südafrika aufgewachsene Sopranistin hat ihre musikalische Ausbildung in den Fächern Cello, Gesang und Klavier an der Universität in Johannesburg und an der Hochschule für Musik in Detmold abgeschlossen.

Engagements führten die Sopranistin nach Mannheim, Düsseldorf und Berlin, wo sie seit 1994 dem Ensemble der Deutschen Oper Berlin angehört. Zu ihrem Repertoire gehören alle wichtigen Partien des lyrischen Fachs, u.a. 1993 die Suor Angelica (Komische Oper Berlin), Juliette in Gounods *Roméo et Juliette*, das Füchtlein in Janaceks *Das Schlaue Füchtlein*, (Regie: Katharina Thalbach) Manon in Massenets *Manon* und die Sdenka in *Arabella* (Deutsche Oper Berlin). Mit der Partie der Pamina gab sie 1997 ihr Debüt an der Wiener Staatsoper. 2000 debütierte sie in Genf als Fiordiligi in *Così fan tutte*, es folgte die Eva in *Die Meistersinger von Nürnberg* an der Wiener Volksoper, später auch in Brüssel und Antwerpen, und Alice Ford in *Falstaff* in Montpellier.

Ihre rege Festspieltätigkeit führte sie nach Schwetzingen, zur Hamburger Opernwoche, zum »Festival de Radio France et Montpellier« und nach Wien zum Festival »Schloss Schönbrunn«. Von 2006 bis 2008 war sie bei den Bayreuther Festspielen als Woglinde im *Ring des Nibelungen* unter Christian Thielemann zu hören. Die CD-Aufnahme dieser Produktion erfolgte 2009. Auch im Konzertbereich ist die Künstlerin regelmäßig tätig. 2009 erschien ihre CD-Aufnahme vom Brahms Requiem in der Klavierfassung mit Pauken bei Glor Classics. Im Rahmen des Festivals »25 Jahre Konzerthaus Berlin« sang sie die Sopranpartie in Beethovens *9. Sinfonie* unter Lothar Zagrosek.

An »Ruhr 2010«¹ nahm sie mit den *Vier letzten Liedern* von Richard Strauss teil. 2011 erschien die CD-Aufnahme von Strawinsky's *Les Noces* unter der Leitung von Sylvain Cambreling bei Glor Classics, sowie eine LP/CD *Tempelhof* mit dem Horenstein Ensemble und Vaughan Williams Liedzyklus *Merciless Beauty* bei ACOUSENCE records.

Klaus Häger, Bariton

Klaus Häger, geboren 1965, erhielt seine erste Ausbildung in den Fächern Violoncello, Klavier und Orgel in seinem Geburtsort Wuppertal. Während der Schulzeit war er als Organist, Chor- und Orchesterleiter tätig. Nach dem Abitur studierte er zunächst Schulmusik, später Gesang bei den Professoren Dr. Franz Müller-Heuser, Ingeborg Most und Jürgen Glauß (Liedgestaltung) an den Musikhochschulen Köln und Freiburg. Meisterkurse besuchte er bei Sena Jurinac, Ernst Haefliger und Dietrich Fischer-Dieskau. Während des Studiums gab er Liederabende, Orchesterkonzerte und zahlreiche Oratorienaufführungen im In- und Ausland. Er wirkte an Rundfunkaufnahmen für fast alle deutschen Rundfunkanstalten mit sowie an Schallplatten- und Fernsehaufnahmen.

Klaus Häger war Stipendiat des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker sowie der Walter-Kaminsky-Gedächtnisstiftung und Preisträger u.a. des Internationalen Mirjam-Helin-Gesangswettbewerbes in Helsinki 1989, des Internationalen Mozart-Wettbewerbes der Städte Venedig-Prag-Wien und des Bundeswettbewerbes Gesang in Berlin 1990. 1992 erhielt er den Oberdörffer-Preis in Hamburg.

Häger wirkte bei zahlreichen Festivals mit, so z.B. bei den Salzburger Festspielen, den Schwetzingen Opernfestspielen, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Holland Festival und den Bachwochen Ansbach. Er arbeitete mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Kent Nagano, Gert Albrecht, Michael

Gielen, Helmuth Rilling, René Jacobs, Howard Arman und Philippe Herreweghe zusammen. 1991 wurde Klaus Häger Mitglied der Hamburgischen Staatsoper. Von 1997 bis 2004 war er im Festengagement an der Deutschen Staatsoper Unter den Linden Berlin tätig. Ende 2004 wurde er zum Professor für Gesang an die Rostocker Hochschule berufen.

Karola Theill, Liedpianistin

»Karola Theill war eine echte Neuentdeckung«, schrieb *Der Tagesspiegel* über die Liedbegleiterin von Dietrich Fischer-Dieskau nach einem Konzert in der Berliner Philharmonie. Als eine der wenigen Frauen im Fach Liedgestaltung hat sie seither als Pianistin und Dozentin einen Namen gemacht. Karola Theill konzertiert in Deutschland (u.a. bei den Berliner Festwochen, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Internationalen Maifestspielen Wiesbaden), sowie im europäischen Ausland (u.a. Musikverein Wien, Opéra de Bastille, Paris), in Israel und den USA.

Sie war bzw. ist Liedpianistin von Dietrich Fischer-Dieskau, Benjamin Bruns, Matthias Goerne, Bettina Jensen, Carola Höhn, Klaus Häger, Thomas Mohr, Silvia Weiss u.a., des weiteren ist sie Mitglied in den Ensembles »flautopiano berlin« und »liedtrio«.

Zur Pianistin ausgebildet wurde die gebürtige Kölnerin an den Hochschulen in Hamburg und Berlin. Sie besuchte Liedkurse bei Aribert Reimann und war mehrere Jahre Liedpianistin im Unterricht von Dietrich Fischer-Dieskau. Mit einem Jahresstipendium ging sie 1987 an die Indiana University, School of Music, in Bloomington, USA.

Besonders prägend ist seit 1985 die intensive Zusammenarbeit mit der Pianistin Shoshana Cohen in Jerusalem. Karola Theill unterrichtet als Honorarprofessorin an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin und betreut eine Liedklasse an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Sie gibt regelmäßig Meisterkurse für Lied in Berlin, Hamburg, Stuttgart, an der Akademii Muzycznej in Poznan (Polen), dem Conservatorio di Musica in Alessandria (Italien), der Academy of Music and Dance in Jerusalem (Israel) und der University of California (USA). Rundfunkaufnahmen und CD-Produktionen dokumentieren ihre Tätigkeit.

Liedtexte

Franz Schreker: Das feurige Männlein (1915, Text: Alfons Petzold)

Ein feuriges Männlein reit' über die Welt,
zündt' an jeden Wald, zündt' an jedes Feld,
reit' die Kreuz und die Quer
durch die Dörfer und die Städt',
ach wenn das Männlein sein Rössel nit hätt!

Doch das Rössel ist eilig wie der stinkigte Blitz;
tät Menschenblut saufen, das berget viel Hitz,
tät Menschenfleisch fressen, das hält's in der Kraft,
auf daß es tausend Meilen in einen Tag schafft.

Wo sein Hufschlag tut klappen, da dörrt alles Kraut,
kein Weib und kein Kind mehr zur Sonn' hinauf schaut;
da ist alles Leben keinen Blechbatzen wert
und brinnen die Häuser wie Holz auf dem Herd.
Weh! Schrei'n die Menschen, die Bäum' und die Stein',
und das feurige Männlein lacht grausig hinein.

Charles Ives: In Flanders Fields (1917, Text: John McCrae)

In Flanders fields the poppies blow
Between the crosses, row on row,
That mark our place, and in the sky
The larks, still bravely singing, fly
Scarce heard amid the guns below.

We are the dead. Short days ago
We lived, felt dawn, saw sunset glow,
Loved, an were loved, and now we lie
In Flanders fields.

Take upe our quarrel with the foe:
To you from falling hands we throw
The torch; be yours to hold it high.
If ye break faith with us who die
We shall not sleep, though poppies grow
In Flanders fields.

Deutsche Übersetzung: Auf Flanderns Feldern

*Auf Flanderns Feldern blüht der Mohn
zwischen den Kreuzen, die Reihe an Reihe
unseren Platz markieren; und am Himmel
fliegen die Lerchen, noch tapfer singend,
kaum zu hören zwischen den Kanonen auf der Erde.*

*Wir sind die Toten. Vor wenigen Tagen
lebten wir, fühlten die Morgendämmerung, sahen das Glühen des
Sonnenergangs,
liebten und wurden geliebt, und jetzt liegen wir
auf Flanderns Feldern.*

*Nehmt auf unseren Kampf mit dem Feind:
euch werfen wir aus versagenden Händen
die Fackel zu; an euch ist's, sie hochzuhalten.
Lasst ihr uns, die wir sterben, im Stich,
werden wir nicht schlafen, mag der Mohn auch blühen
auf Flanderns Feldern.*

Josef Bohuslav Foerster: Nacht im Felde (1915, Text: Ernst Lothar)

Stern über mir, grüß Weib und Kind.
Sag: Wir Soldaten sind vorm Feinde hier.
Nacht ist noch still.
Bald pfeifen Kugeln drein.
Eine mag darunter sein, welche mich will.

Weit ist das Feld,
wird auch die Seele weit
und zu entfliehn bereit jenseits der Welt.
Mein Stern, o bleib!

Eh du vergehst vielleicht
hab ich dich schon erreicht...
Grüß' Kind und Weib.

Franz Lehár: Fieber. Tondichtung (1915, Text: Erwin Weill)

Licht! Schwester, Licht!
Die Lampe scheint so trüb,
wie tausend Zentner liegt es schwer auf mir.
Ich bin so müde und die Luft im Saal ist heiß
und dumpf.
An meinen Schläfen hämmert's und ach,
die Wunde brennt und bohrt und schneidet.
Wie soll ich heute tanzen noch wie soll ich?
Und doch ich muss, ich hab' es ja versprochen.

Sie wird mit mir sein, sie die blonde Kleine.
Dort kommt sie schon die Treppe flink herauf
im weißen Kleid, auf weißen Seidenschuhen.
Hier bin ich ... hier!
Nun bitte, deinen Arm.
Wir fliegen leicht und wie verklärt dahin.

Doch halt, was ist das? Meine Kompagnie?
Trompeter bläst Alarm?

Wie kommt ihr her?
Was wollt ihr da?
Schlaft euch doch endlich aus,
ihr seid ja auch so müde...
Trinken wollt ihr?
Die Zunge klebt am Gaumen?
Wasser, Wasser!
auch ich bin durstig wie meine Leute...
Da klingt der Walzer wieder.
Darf ich bitten?

Das ist der Walzer nicht...
Das ist ja der Sturm!
Hurra, mir nach, sie sollen uns nicht kriegen,
nur immer zielen, nicht ins' Blinde feuern!
Die Bajonette auf! Stecht zu und trefft!

Brav, Leute, brav,
Der Hauptmann wird sich freuen,
nun geht zurück und tretet sachte auf!...
Ich schließe nun die Augen zu und möchte träumen, nur träumen, träumen
und vergessen, vergessen...

Nein, ich will tanzen,
hört ihr, tanzen will ich!
Kapelle spiel!
Zum letzten Male heute sollt ihr
mir meinen Lieblingswalzer geigen,
den ich so oft gehört–

Und dann den Kriegsmarsch,
den wir alle sangen,
Erinnert euch, wir zogen damit fort...
Im Kugelregen klang er in den Ohren
und riss uns fort bis zu den Feindes Gräben...

Ich fühle deine Hand, lass sie auf meiner Stirne.
O, wie das kühlt. Wie gut du bist und lieb.
Nein, sei nur ruhig, ich bleibe nun bei dir.

Bin wieder dort wo einstens als Kind
in deinen Armen ich gelegen!
Als ich fortzog, sieh, ich tat es gern,
und kann nun sagen,
dass auch ich bereit war zu kämpfen
für den Ruhm und für das Recht.
Ich fasse deine Hand, das tut so wohl,
und sterbe ich, so sterbe ich als Held.
Sieh hin die helle Siegesfackel loht...

Auf frostverklebten Fenstern brennt
das Morgenrot.
»Herr Stabsarzt, der Kadett vom Bette acht
ist tot.«

Giacomo Puccini: Morire? (1917, Text: Giuseppe Adami)

Morire?... E chi lo sa qual è la vita!
Questa che s'apre luminosa e schietta
ai fascini, agli amori, alle speranze,
o quella che in rinuncie s'è assopita?

È la semplicità timida e queta
che si tramanda come ammonimento
come un segreto di virtù segreta
perché ognuno raggiunga la sua mèta,

O non piuttosto il vivo balenare
di sogni nuovi sovra sogni stanchi,
e la pace travolta e l'inesausta
fede d'avere per desiderare?

Ecco... io non lo so, ma voi che siete
all'altra sponda sulla riva immensa
ove fiorisce il fiore della vita
son certo lo saprete.

Deutsche Übersetzung: Sterben?

*Sterben?... Aber wer weiß denn schon, was Leben ist!
Das Leben, das sich leuchtend und rein
der Verlockung, der Liebe und der Hoffnung öffnet,
oder jenes, das im Verzicht eingeschlafen ist?*

*Ist es ist die zaghafte und ruhige Schlichtheit,
die als Mahnung überliefert wird,
wie das Geheimnis einer geheimen Tugend,
damit ein jeder sein Ziel erreiche,*

*Oder nicht vielleicht eher das helle Aufflammen
von neuen Träumen über müden Träumen,
und Rastlosigkeit und unerschöpflichen
Glauben als Wunsch zu haben?*

*Nun... ich weiß es nicht, aber ihr, die ihr
am anderen Ufer auf dem grenzenlosen Strand seid,
wo die Blume des Lebens blüht,
ich bin mir sicher, dass ihr es wisst.*

Lili Boulanger: Dans l'immense tristesse (1916, Text: Bertha Galeron de Calone)

Dans l'immense tristesse et dans le lourd silence,
Un pas se fait entendre, une forme s'avance,
Et vers une humble tombe elle vient se pencher
O femme, en ce lieu saint, que viens-tu donc chercher.

Pourquoi viens-tu troubler la paix du cimetière?
As-tu donc un trésor caché sous quelque pierre,
Ou viens-tu mendier, à l'ombre des tombeaux,
Pauvre vivante, aux morts, un peu de leur repos?

Non, rien de tout cela jusqu'ici ne l'amène,
(La lune en cet instant éclairait cette scène,)
Et ce que cette femme, (hélas! le coeur se fend,)
Ce que cette femme vient chercher, c'est un frère et gracieux enfant,

Qui dort sur cette tombe, et qui, dans sa chimère,
Depuis qu'il a vu là disparaître sa mère,
Doux être! s'imagine en son naïf espoir
Qu'elle n'est que cachée et qu'il va la revoir.

Et l'on dirait, le soir, en vision secrète,
Lorsque le blond enfant sent s'alourdir sa tête,
Et que sa petite âme est lasse de gémir,
Que sa mère revient chanter pour l'endormir.

Deutsche Übersetzung: In der unendlichen Traurigkeit

*In der unendlichen Traurigkeit und in dem bleiernen Schweigen,
wird ein Schritt hörbar, eine Gestalt nähert sich,
Und sie kommt, um sich über ein karges Grab zu beugen.
O Frau, was suchst du nur an diesem heiligen Ort?*

*Warum kommst du, um den Frieden des Friedhofs zu stören?
Hast du denn einen Schatz verborgen unter einem Stein,
Oder kommst du, um im Schatten der Gräber,
Arme Lebende, die Toten um ein bisschen ihrer ruhe anzubetteln?*

*nein. Nichts von alledem bringt sie hierher,
(In diesem Augenblick erhellte der Mond die Szene,)
Und was diese Frau, (ach, das Herz bricht,)
Was diese Frau hier sucht, das ist ein zartes und anmutiges Kind,*

*Das auf diesem Grab schläft, und das in seinen Traumgespinsten,
Seit es seine Mutter dort verschwinden sah,
Süßes Wesen! sich in seiner naiven Hoffnung vorstellt,
Dass sie nur versteckt ist und dass es sie wieder sehen wird.*

*Und man könnte meinen, dass des Abends in einer verborgenen Erscheinung,
Wenn das blonde Kind seinen Kopf fühlt schwerer werden,
Und wenn seine kleine Seele müde geworden ist vom Stöhnen,
Seine Mutter wiederkommt, um es in den Schlaf zu singen.*

Anton Webern: Vier Lieder für Gesang und Klavier op. 12 (1915 / 1917)

1. Der Tag ist vergangen (Volkslied)

Der Tag ist vergangen,
die Nacht ist schon hier,
gute Nacht, o Maria,
bleib ewig bei mir.

Der Tag ist vergangen,
die Nacht kommt herzu,
gib auch den Verstorbenen
die ewige Ruh.

3. Schien mir's, als sah ich die Sonne (Text: August Strindberg)

Schien mir's, als ich sah die Sonne,
daß ich schaute den Verborgnen;
jeder Mensch genießt die Werke,
selig, der das Gute übet.
Für die Zornestat, die du verübtest,
büße nicht mit Bosheit;
tröste den, den du betrübtest,
gütig, und es wird dir frommen.
Der nur fürchtet, der sich hat vergangen:
gut ist schuldlos leben.

Hans Pfitzner: Trauerstille, op. 26,4 (1916, Text: G. A. Bürger)

O wie öde, sonder Freudenschall,
Schweigen nun Paläste mir, wie Hütten,
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,
Und der Wonesitz am Wasserfall.

Todeshauch verwehte deinen Hall,
Melodie der Liebesred' und Bitten,
Welche mir in Ohr und Seele glitten
Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! nach der Abendröte
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf von dir gelullt zu sein!

Aber nun, o milde Liebesflöte,
Wecke mich beim letzten Morgenschein
Lieblich, statt der schmetternden Trompete.

Ruggero Leoncavallo: La Victoire est à nous (1915, Text: P. Choudens)

La victoire est à nous! L'horizon se colore...
Cette lueur lointaine est la nouvelle aurore
qui de la sombre nuit dissipe les terreurs.
Ton front est rajeuni, tes yeux n'ont plus de pleurs!
Et toi, fier laboureur, enfant de la nature
Si ton fer en creusant vient heurter une armure
Incline-toi, c'est là que l'on vit autrefois.
Tes frères combattre et lutter un contre trois!
Ce sol que tu pétris est pour toi plein de charmes:
ce sol de ces héros il renferme les armes.
L'un est mort! L'autre vit!

Marche au soleil couchant
Pour saisir ce dernier
Car le fer est vivant!
Arme-t-en! Garde-le! L'horizon se colore
Cette lueur lointaine est la nouvelle aurore
Qui de la sombre nuit dissipe les terreurs.
Ton front est rajeuni, tes yeux n'ont plus de pleurs!

Deutsche Übersetzung: Der Sieg ist unser!

*Der Sieg ist unser! Der Horizont färbt sich...
Dieses ferne Leuchten ist das neue Morgenrot
das die Schrecken aus der dunklen Nacht vertreibt.
Dein Gesicht ist verjüngt, in deinen Augen sind keine Tränen mehr,
Und du, stolzer Arbeiter, Kind der Natur,
wenn dein Eisen beim Graben auf eine Rüstung stößt,
verbeuge dich, denn dort hat man früher gelebt.
Deine Brüder kämpften einer gegen drei!
Der Boden, den du durchpflügst, ist für dich voller Anmut:
Der Boden der Helden verschließt die Waffen.
Der eine ist tot! Der andere lebt.
Marschiere in den Abendhimmel,
um dieses Letzte zu ergreifen,
denn das Eisen lebt!
Bewaffne dich damit! Bewahre es!
Der Horizont färbt sich...
Dieses ferne Leuchten ist das neue Morgenrot
das die Schrecken aus der dunklen Nacht vertreibt.
Dein Gesicht ist verjüngt, in deinen Augen sind keine Tränen mehr,*

Charles Hubert Parry: A Hymn for Aviators (1915, Text: Mary C.D. Hamilton)

Lord, guard and guide the men who fly
Through the great spaces of the sky,
Be with them traversing the air
In dark'ning storm or sunshine fair.

Thou who dost keep with tender might
The balanced birds in all their flight,
Thou of the tempered winds, be near,
That, having Thee, they know no fear.

Control their minds, with instinct fit,
What time, adventuring, they quit
The firm security of land;
Grant steadfast eye and skilful hand.

Aloft, in solitudes of space,
Uphold them with Thy saving grace;
O God, protect the men who fly
Through lonely ways beneath the sky.

**Franz Lehár: Ich hab ein Hüglein im Polenland. Ein Frauenlied
(1915, Text: K. D. Zwerger)**

Ich hab' ein Hüglein im Polenland
und weiß nicht, wo es steht,
ich weiß nur, daß ewig an seinen Rand
meine Liebe pilgern geht.
Sie standen in Blumen, auch er war dabei,
dann brauste der Zug heran,
da hob sich ein endloser Jubelschrei ...
aber mir hat es wehgetan.
Er winkte noch grüßend mit der Hand,
dann zog er fort ins Polenland.
Nun hab' ich ein Hüglein im Polenland
und weiß nicht, wo es steht,
ich weiß nur, daß ewig an seinen Rand
meine Liebe pilgern geht!

Jean de Lize: Guerres maudites par les Mères (Text: Emmanuel Ducros)

Guerres maudites par les mères,
Les voici les jours détestés,
Où les pays sont dévastés,
Amenant les douleurs amères.

Guerres maudites par les meres.
L'horizon semble s'obscurcir;
Il vient de loin des sons funèbres.
La terre s'emplit de ténèbres;
O femmes, vous allez souffrir.

On entend des cris d'agonie;
On voit égorger des enfants.
Comme de petits agneaux blancs,
Ils naissaient à peine à la vie.
Que de morts qui n'ont pas vingt ans!

Combien de deuils dans la nature,
Quand la terre a comme parure
Le sang rouge des combattants.

Fauchant en route les chimères,
Les doux rêves et les amours,
Pourquoi revenez-vous toujours,
Guerres maudites par les mères?

Deutsche Übersetzung: Ihr von den Müttern verfluchten Kriege

*Ihr von den Müttern verfluchten Kriege,
Da sind die verhassten Tage,
wo die Länder verwüstet sind,
die uns bittere Schmerzen bringen*

*Ihr von den Müttern verfluchten Kriege
Der Horizont scheint sich zu verdüstern
Von fern kommen dunkle Klänge
Die Erde füllt sich mit Finsternis;
O Frauen, ihr werdet leiden.*

*Man hört Schreie im Todeskampf;
Man sieht, wie Kindern der Hals durchgeschnitten wird,*

*Wie kleinen weißen Schafen,
Sie sind kaum dem Leben geboren.
Nur Tote, die nicht einmal 20 Jahre alt sind.
Wieviel Trauer in der Natur,
wo die Erde als Zierde
das rote Blut der Kämpfer trägt.*

*Warum kehrt ihr immer wieder,
ihr von den Müttern verfluchten Kriege,
die ihr die Trugbilder vertreibt,
die sanften Träume und die Amouren.*

**Erich Wolfgang Korngold: Das Heldengrab am Pruth, op. 9,5
(1916, Text: Heinrich Kipper)**

Ich hab ein kleines Gärtchen im Buchenland am Pruth,
betaut von Perlentropfen, umstrahlt von Sonnenglut.
Und bin in meinem Gärtchen im Traume wie bei Tag
und trink den Duft der Blumen und lausch dem Vogelschlag.

Wenn auch der Tau erstarret, der Herbst die Blümlein bricht,
die Nachtigall enteilet, der Lenz entflieht mir nicht.
Es schmückt mein kleines Gärtchen im Buchenland am Pruth,
mit welchem Laub die Liebe dem Helden, dem Helden der drinn ruht.

**Claude Debussy: Noël des Enfants qui n'ont plus des maison
(1915, Text: Claude Debussy)**

Nous n'avons plus de maisons!
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,
Jusqu'à notre petit lit!
Ils ont brûlé l'école et notre maître aussi,
Ils ont brûlé l'église et monsieur Jésus-Christ,
Et le vieux pauvre qui n'a pas pu s'en aller!

Nous n'avons plus de maisons!
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,
Jusqu'à notre petit lit!
Bien sûr! Papa est à la guerre,
Pauvre maman est morte!
Avant d'avoir vu tout ça.
Qu'est-ce que l'on va faire?
Noël, petit Noël, n'allez pas chez eux, n'allez plus jamais chez eux, punissez-les!
Vengez les enfants de France!

Les petits Belges, les petits Serbes, et le petits Polonais aussi!
Si nous en oublions, pardonnez-nous.
Noël! Noël! surtout, pas de joujoux,
Tâchez de nous redonner le pain quotidien.

Nous n'avons plus de maisons!
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,
Jusqu'à notre petit lit!
Ils ont brûlé l'école et notre maître aussi,
Ils ont brûlé l'église et monsieur Jésus-Christ,
Et le vieux pauvre qui n'a pas pu s'en aller!

Noël! écoutez-nous, nous n'avons plus de petits sabots!
Mais donnez la victoire aux enfants de France!

Deutsche Übersetzung: Weihnachtslied der Kinder , die kein Zuhause mehr haben

*Wir haben kein Zuhause mehr!
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,
sogar unser kleines Bett!
Sie haben die Schule und auch unseren Lehrer niedergebrannt.
Sie haben die Kirche und Herrn Jesus Christus verbrannt
Und den alten Bettler, der nicht fliehen konnte!*

*Wir haben kein Zuhause mehr!
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,
sogar unser kleines Bett!
Gewiß! Papa ist im Krieg, arme Mama ist tot, bevor sie dies alles sehen konnte!
Was sollen wir nun tun?
Jesu! Kleines Jesukind! Geh' nicht zu ihnen, geh' niemals mehr zu ihnen.
Bestrafe sie!
Räche die Kinder Frankreichs! Die kleinen Belgier, die kleinen Serben,
und auch die kleinen Polen!
Sollten wir jemanden vergessen, vergib uns. Jesu! Jesu!
Vor allen Dingen, keine Spielsachen.
Versuche, uns unser tägliches Brot wieder zu geben.*

*Wir haben kein Zuhause mehr!
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,
sogar unser kleines Bett!
Sie haben die Schule und auch unseren Lehrer niedergebrannt.
Sie haben die Kirche und Herrn Jesus Christus verbrannt
Und den alten Bettler, der nicht fliehen konnte!
Jesu! Höre uns, wir haben keine kleinen Holzschuhe mehr:
Aber gib den Sieg den Kindern Frankreichs!*

Hanns Eisler: Dumpfe Trommel und berauschtes Gong (»im Felde August 1917«)

1. Der Müde Soldat (Text: Schi.King / Klabund)

Ein bleiches Mädchen, heckenblässentlaubt.
Sie steht am Weg, ich gehe weit vorbei,
So stehen alle Reih' an Reih', und Haupt an Haupt.
Was weiß ich noch von heiligen Gewässern
und von des Dorfes Abendrot?
Ich bin behängt mit tausend Messern
und müde von dem vielen Tod...
Der Kinder Augen sind wie goldner Regen,
in ihren Händen glüht die Schale Wein.
Ich will mich unter Blumen schlafen legen
Und kein Soldat mehr sein!

2. Die rote und die weiße Rose (Text: Li-Tai-Pe / Klabund)

Während ich mich über meine Stickerei am Fenster bückte,
stach mich meine Nadel in den Daumen.
Weiße Rose, die ich stickte, wurde rote Rose.

In der kriegerischen Weite weilt mein Freund,
vergießt vielleicht sei Blut.
Rossehufe hör ich dröhnen.
Ist's sein Pferd?

Es ist mein Herz, das wie ein Fohlen tut.
Tränen fallen mir aus meinen Blicken
übern Rahmen in die Stickerein.

Und ich will die Tränen in die Seide sticken,
und es sollen weiße Perlen sein...

Paul Hindemith: Schlagt! Schlagt! Trommeln! op. 14,3 (1919, Text: Walt Whitman)

Schlagt! Schlagt! Trommeln!
Blast, blast, Hörner!
Durch Fenster brecht und Türen
mit unbarmherziger Gewalt;

Und in der stillen Kirche
löst die Andacht auf.
Stört den Studenten im Hörsaal.
Stört das Glück des harmlosen Bräutigams
bei seiner Braut.

Den friedlichen Farmer bei Pflug und Ernte
laßt nicht in Ruh.
So grimmig schlagt und rasselt, Trommeln!
So schrill, ihr Hörner, blast!

Schlagt! Schlagt! Trommeln!
Blast, Hörner, blast!

Durch Handel und Wandel der Städte,
durch Rädergedröhn der Straßen;

Sind in den Häusern nächstens
die Betten bereitet?
Die Schläfer dürfen
in diesen Betten nicht schlafen.

Die Händler dürfen Handel nicht treiben
bei Tage; nicht Makler und nicht Spekulanten!
Wollen sie ihre Geschäfte betreiben?
Die Redner, wollen sie reden?

Schicken die Sänger sich an zu singen?
Dann wirbelt schneller, lauter, Trommeln!
Und wilder, Hörner, blast!
Schlagt! Schlagt! Trommeln!
Blast, Hörner, blast!

Was da Verhandlung, und was da Beschwerde!
Achtet nicht der Zagen,
auf Klagen nicht und Tränen!
Nicht der Bitten des Vaters für den Sohn!
Überdröhnt des Kindes Stimme
und der Mutter Flehn!
Bahn macht für die Bahren,
die Toten schütten sollen für den Leichenwagen!
So rauh euer Dröhnen,
schreckliche Trommeln!
ihr Hörner, so hart euer Blasen!

Gabriel Fauré: C'est la Paix (1919, Text: Georgette Bebladis)

Pendant qu'ils étaient partis pour la guerre,
on ne dansait plus, on ne parlait guère,
on ne chantait pas,

mes soeurs, c'est la paix! La guerre est finie,
Dans la paix bénie,
Courons au devant de nos chers soldats.

Et joyeusement, toutes, en cadence,
Nous irons vers eux en dansant la danse
Qu'on danse chez nous.

Nous les aimerons! La guerre est finie
Ils seront aimés, dans la paix bénie,
Sitôt leur retour.

pour avoir chassé la horde Germaine
Ils auront nos coeurs, au lieu de la haine
Ils auront l'amour.

Deutsche Übersetzung: Es ist Frieden

*Als sie in den Krieg gezogen waren,
tanzte man nicht mehr, man sprach kaum
und man sang nicht,*

*meine Schwestern, es ist Friede! Der Krieg ist aus,
lasst uns im gesegneten Frieden
unseren lieben Soldaten vorangehen.*

*Und freudig gehen wir alle zu ihnen
und tanzen den Tanz,
den man bei uns tanzt.*

*Wir lieben sie! Der Krieg ist aus,
bei ihrer Rückkehr sind sie
im gesegneten Frieden geliebt,*

*weil sie die germanische Horde verjagt haben,
gehören ihnen unsere Herzen,
anstelle von Hass gebührt ihnen Liebe.*

Felix Weingartner: Freiheitsgesang (1918, Text: F. Weingartner)

Er klingt von nah, er klingt von fern,
Und wer ihn hört, der hört ihn gern,
Er drängt heran mit Sturmgewalt
Und macht vor keiner Schranke Halt:
Ein Sang so klar, so wunderbar,
Ein Sang wie der Himmel rein und wahr:
Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

Zu Ende ist des Volkes Not,
Befreit sind wir von Kampf und Tod.
Die Schranzen sind hinweggefegt,
Die Kronen in den Staub gelegt.
Die Welt wird wieder fromm und gut;
Kein Bruder vergießt mehr Bruderblut.
Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

Entsproß dies Lied dem deutschen Land?
Ist seine Heimat Frankenland?
Kommt es vielleicht weit übers Meer?
Wer fragt danach wohl heute mehr?
Wo Menschen kommen, Menschen gehn,
Da wird man auch dieses Lied verstehn:
Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

**Richard Strauss: Lied der Frauen, wenn die Männer im Kriege sind, op. 68,6
(1918, Text: Clemens Brentano)**

Wenn es stürmt auf den Wogen
Strickt die Schifferin zu Haus,
Doch ihr Herz ist hingezogen
Auf die wilde See hinaus.
Bei jeder Welle, die brandet
Schäumend an Ufers Rand,
Denkt sie: er strandet, er strandet, er strandet,
Er kehrt mir nimmer zum Land.

Bei des Donners wildem Toben
Spinnt die Schäferin zu Haus,
Doch ihr Herz das schwebet oben
In des Wetters wildem Saus.
Bei jedem Strahle, der klirrte
schmetternd durch Donners Groll,
Denkt sie: mein Hirte, mein Hirte, mein Hirte
Mir nimmer mehr kehren soll!

Wenn es in dem Abgrund bebet,
Sitzt des Bergmanns Weib zu Haus,
Doch ihr treues Herz, das schwebet
In das Schachtes dunklem Graus.
Bei jedem Stoße, der rüttet
Bebend im wankendem Schacht,
Denkt sie: verschüttet, verschüttet, verschüttet
Ist mein Knapp' in der Erde Nacht!

Wenn die Feldschlacht tost und klirret,
Sitzt des Kriegers Weib zu Haus,
Doch ihr banges Herz, das irret
Durch der Feldschlacht wild Gebraus.
Bei jedem Klang, jedem Hallen an Bergeswand
Denkt sie: gefallen, gefallen, gefallen
Ist mein Held nun für's Vaterland.

Aber ferne schon über die Berge
Ziehen die Wetter, der Donner verhallt,
Hör' wie der trunkenen, jubelnden Lerche
Tireli, Tireli siegreich erschallt.
Raben, zieht weiter! -- Himmel wird heiter,
Dringe mir, dringe mir, -- Sonne, hervor!
Über die Berge, -- jubelnde Lerche,
Singe mir, singe mir -- Wonne in's Ohr!

Mit Zypressen und Lorbeer kränzet
Sieg das freudig ernste Haupt.
Herr! Wenn er mir wieder glänzet
Mit dem Trauergrün umlaubt!
Dann sternlose Nacht sei willkommen,
Der Herr hat gegeben den Stern,
Der Herr hat genommen, genommen, genommen,
Gelobt sei der Name des Herrn!